

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Konflikte.

Von Eric Suel.

Der Rittergutsbesitzer, der Pastor und der Doktor, alle drei kämpften einen harten Kampf um das Leben.

Im Herrschaftshaus oben lag der Rittergutsbesitzer Brun und wand seinen großen, starken Körper unter der Daumendecke. Er suchte die derbsten Flüche, wenn die Schmerzen ihm so heftig zusetzten — nein, er wollte sich nicht unterkriegen lassen. Und er schwur dem Doktor bei seiner Seligkeit, wenn er ihm diesmal helfe, so lasse er fünfhundert Kronen springen. Für einen solchen Schatz aber hatte Doktor Berg gute Verwendung — besonders wie die Sache jetzt für ihn stand. Daher hatte er für die Neuerung des Patienten Zeugen herbeibracht, ja, mehrere Zeugen, um sich an sie halten zu können, wenn er den Gutsbesitzer wieder auf die Beine gebracht hätte und die Schmerzen vergessen waren.

Brun war sein Bebelang ein Bligkerl gewesen, so durfte man also hoffen, obwohl die Krankheit ihn arg gepackt hatte. Es ging ihm schlecht, und Doktor Berg begann nachdenklich zu werden. Er hatte wahrlich eine verdünnt gute Verwendung für die fünfhundert Kronen. Bruns Krankheit war ihm äußerst gelegen gekommen. Hatte er doch beständig darüber nachgedacht, wie er sich das Geld verschaffen sollte — denn herbeigeschafft mußte es werden, entweder so oder so. Da hatte man ihm die Botschaft gebracht von der Erkrankung des Gutsbesitzers, und jetzt besah er sogar sein bestimmtes Versprechen. Doktor Berg hatte sich schon die Hände gerieben. Dieses bißchen Krankheit wollte er schon meistern, überdies war ja etwas zu kurieren bei einem solchen Kräftigen wie Brun. Doch plötzlich wurde die Krankheit schlimmer und schlimmer, und das Fieber nahm zu, obwohl der Doktor alle Mixturen verordnete, deren er sich von seiner Studienzeit her noch erinnerte.

Die Tage vergingen, und die Zeit näherte sich bedenklich, da Doktor Berg den leidigen Wechsel zu bezahlen hatte an den Matador des Dorfs, den Gastwirt Larsson, bei dem Berg ein oft gesehener Gast war, sowohl vor dem Adventisch wie dahinter, in dem kleinen Kontor nämlich mit dem besondern Ausgang. Dort drinnen wurden alle wichtigeren Geschäfte abgeschlossen, begleitet von dem Knarren der Welschranke und dem Auf- und Aufspringen des Schlosses. — Zur gleichen Zeit etwa wie Doktor Berg sich in der Gegend als praktischer Arzt niedergelassen hatte, um sich der körperlichen Gebrechen der Bevölkerung anzunehmen, hatte Pastor Sande den Auftrag bekommen, für das geistige Wohlergehen der kleinen Gemeinde zu sorgen. Aber obgleich die Arbeit in dieser Weise auf die beiden Herren verteilt war und keine Konkurrenz sich geltend zu machen brauchte, entstand gleich bei der ersten Begegnung des Seelforgers und des Arztes eine feindliche Stimmung

zwischen ihnen. Pastor Sande und Doktor Berg wollten ungerne unter demselben Dach — ja, wenn der Pastor den Wagen des Arztes auf der Landstraße gewahrte, ging er am liebsten im weiten Umweg über das Feld, um einer Begegnung auszuweichen, oder fand sich ein Haus in der Nähe, so schlüpfte er hinein, um ein „Gotteswort“ zu sagen, bis der Klang von des Doktors Wagen in der Ferne verhallt war. Er konnte nun einmal diesen Herrn aus verschiedenen Gründen nicht ausstehen.

Eine böse Sache war's, als eines Tages Pastor Sande bei dem Schmied Person Zuflucht gesucht, der gerade einen Eilboten zum Arzt gesandt hatte, und die beiden Herren sich unvorbereitet an dem Krankenbett des Schmieds trafen, wo Doktor Berg Rognal gegen die Influenza verordnete. Der Pastor duldet nämlich keinen Alkohol, weder bei sich noch bei anderen, und predigte gegen diesen Leuselstrunk in der Kirche und in Versammlungen, während Doktor Berg folgerte, daß Böses mit Bösem vertrieben werden müsse und diese Theorie mit größter Freude sowohl bei sich

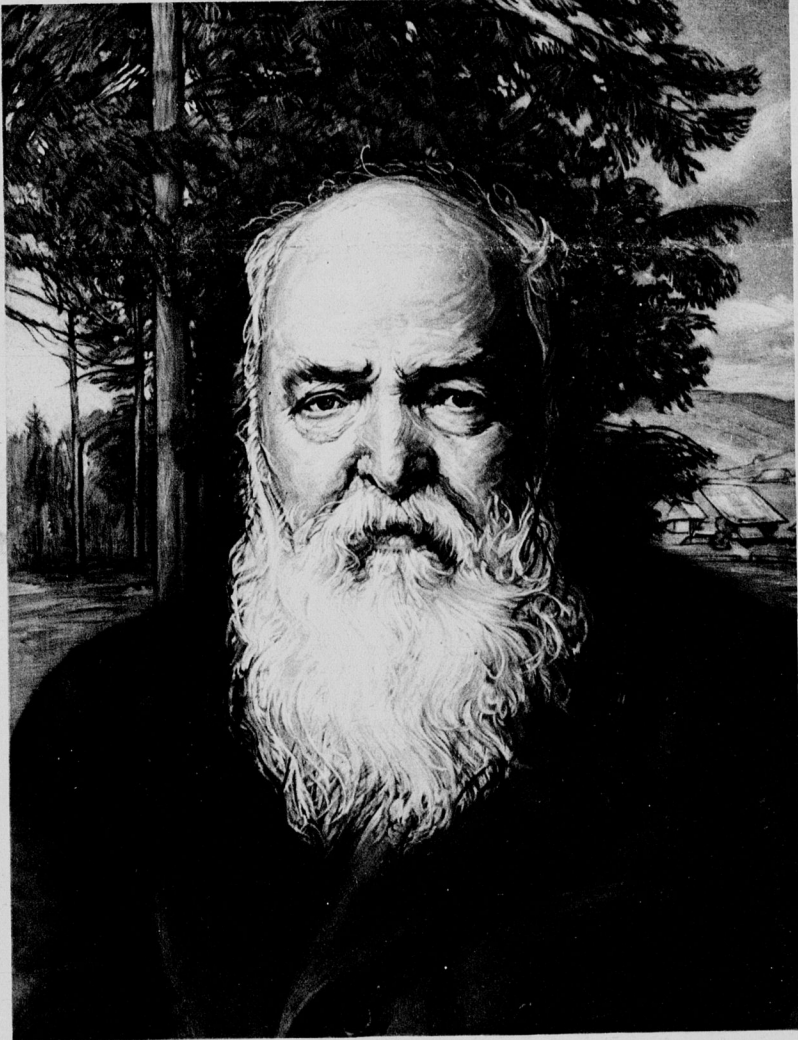
selbst wie bei seinen Patienten anwandte. Wie gesagt, Doktor Berg war im Wirtshaus ein oft gesehener Gast, und das Geld, das er so verschwenderisch vor dem Schankisch ausgab, schaffte er sich teilweise hinter dem in dem kleinen Kontor zurück. Natürlich gegen die von Gastwirt Larsson als billig bezeichneten Zinsen und Sicherheiten. In dem eichensfarbig getrichenen Gelbschrank mit dem schwebenden Metallengel lag nun das kleine Dreimonatsakzept, ausgestellt auf die runde Summe von vierhundert Kronen — in Ziffern und Buchstaben — und darunter stand der Name des Doktors.

Ja, der war doch wohl gut genug, und klar und deutlich stand er geschrieben. Aber der andere, der des Akzeptanten?! — Nun, der war wirklich auch fein genug — Rittergutsbesitzer Brun — der war gewiß gut, selbst wenn noch mehrere Nullen dahintergeblieben hätten. Und Larsson hatte sich auch nicht besonnen, nicht einen Augenblick. Er hatte nur auf den Wechsel geguckt, sich die Brille auf die Nase gesetzt und gelesen: C. C. Brun, Rittergutsbesitzer. Dann hatte er die Brille in die Höhe geschoben und den Doktor angesehen, der ihn fragte: „Nun, der Rittergutsbesitzer ist Ihnen wohl gut für diese paar Schillinge?“ und darauf hatte er das Geld ausbezahlt.

Jetzt lag also das kleine hübsche Papier in Larssons Gelbschrank und wartete darauf, eingelöst zu werden. Lag da, wie Doktor Bergs böses Gewissen, das auch eingelöst werden mußte. Er mußte den Wechsel haben, ehe er in vierzehn Tagen verfiel. Hier galt es mehr als das Leben des Gutsbesitzers — es galt Doktor Berg selbst, seine Stellung, seine Familie, seinen guten, ehrlichen Namen.

Ja, der Gutsbesitzer mußte gerettet werden, oder der Doktor mußte gerettet werden. Ruh! Doktor Berg schwindelte es. Da hatte er sich eine schöne Suppe eingebrockt, die er nun wohl oder übel auszulöffeln gezwungen war. — Doch wenn Brun nun nicht mehr genas? Oder wenn die Genesung sich hinauszog — über die Zeit — über einen Monat zum Beispiel, was dann —? Das wäre ja möglich, denn die Krankheit war hartnäckig. Andererseits wenn Brun starb, sozulagen rechtzeitig, würde es dann wohl Erstaunen erregen, daß C. C. Brun unter seinem Wechsel stand? Ein Freundschaftsdienst für den Doktor, — sie waren ja Statbrüder, und das Sterbehaus hatte ja Mittel genug, um zu bezahlen. Wenn also Gutsbesitzer Brun starb?! Er war ja sehr krank! . . .

Doktor Berg herrichte zwar nicht über Leben und Tod. Und dennoch besah er eine gewisse Macht, ohne Zweifel. Das Wohl des Patienten war, wenn man's recht überlegte, in seine Hand gegeben. Ein Arzt verfügt über alle Möglichkeiten, alle Medikamente. . . . Wenn Gutsbesitzer Brun, C. C. Brun starb an seiner Krankheit, am Fieber, an — — — Dummheiten, Berg! Man tötet doch keinen Menschen, selbst wenn man eine kleine



Das neueste Porträt des 74jährigen Hans Thoma von F. A. Börner.

Kopflezeichnung nach dem Leben.

Frts. Gurlitt cop.